
Widerstand und Kollaboration in Europa 1939-45

Rezension von: István Deák,
Kollaboration, Widerstand und
Vergeltung im Europa
des Zweiten Weltkriegs, Böhlau,
Wien 2017, 367 Seiten, gebunden,
€ 34,99; ISBN 978-3-205-20218-9.

Über Kollaboration, Anpassung, Widerstand und Vergeltung während des Zweiten Weltkriegs in Europa liegen eine riesige Zahl wissenschaftlicher Publikationen zu einem der vier Themen in einem bestimmten Land vor und einige allgemeine Studien über Kollaboration und Widerstand. Die Publikationsdichte zu den vier Verhaltensformen ist von Land zu Land sehr unterschiedlich. Während die Geschichte Frankreichs, der Niederlande, Dänemarks und Norwegens in den Kriegsjahren sehr umfassend bearbeitet ist, gibt es beispielsweise in Russland und Weißrussland kaum Schriften zur Kollaboration.

Der in Budapest geborene Historiker István Deák, emeritierter Professor an der Columbia University, Autor zahlreicher Studien zur Geschichte Mittel- und Osteuropas im 20. Jahrhundert, schließt im vorliegenden Band einige Lücken der Geschichtsschreibung und legt mit ihm die erste umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der vier eingangs angeführten, eng miteinander verbundenen Themen vor.

Das Werk befasst sich mit dem Verhalten der jeweiligen nationalen Regierungen bzw. Verwaltungen, der lokalen Behörden, der ortsansässigen Bevölkerung, von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und der Individu-

en in den deutsch besetzten Gebieten und in den verbündeten Staaten des Dritten Reichs. Sie hatten sich zu entscheiden zwischen aktiver Kollaboration, mehr oder weniger passiver Hinnahme und Anpassung sowie aktivem Widerstand gegen die Besatzer bzw. gegen die Kollaborateure.

Deák zeigt, welche vielfältigen Formen Kollaboration und Widerstand annehmen konnten. Er weist darauf hin, dass viele Handlungsentscheidungen ambivalente Folgen hatten und Kollaboration und Widerstand nicht selten Hand in Hand gingen. Schwarzmarktaktivitäten etwa schwächten einerseits die Kontrolle der Besatzer über die Bevölkerung, gingen andererseits aber vor allem zulasten der Ärmsten. Einige hochrangige Beamte der französischen Eisenbahn waren gleichzeitig Kollaborateure und Widerständler. Nur ihre hohe Position versetzte sie in die Lage, im Juni 1944 das Transportsystem wirksam zu stören und so die deutsche Verteidigung zu schwächen.

Handlungsentscheidungen

Die Entscheidung einer Person für Kollaboration, Anpassung oder Widerstand hing stark von den individuellen Umständen, von der Zeit und vom Ort ab:

Von September 1939 bis Juni 1941 akzeptierten die meisten der Betroffenen die unaufhaltsam erscheinende deutsche Expansion. Mit dem Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion änderte sich die Situation grundlegend. Das „Unternehmen Barbarossa“ war ja nicht nur ein militärischer Feldzug, sondern auch ein Vernichtungskrieg und ein ideologischer Kreuzzug. Hitlers Hauptziel bestand darin, in dieser seiner Meinung nach finalen Aus-

einandersetzung das Judentum zu vernichten. Die Kommunisten in ganz Europa erhielten die Order, den „antifaschistischen Kampf“ aufzunehmen. Und Churchill weitete sein ambitioniertes Programm aus, mit den Agenten der SOE (Special Operations Executive) und den von ihnen unterstützten lokalen Freiheitskämpfern die deutsche Herrschaft hinter den Fronten zu bekämpfen.

Die Wende kam mit der deutschen Kapitulation in Stalingrad Anfang Februar 1943. Sie bewirkte bei vielen Millionen Europäern einen Haltungswandel, von Anpassung und Kollaboration hin zur Bereitschaft, aktiv zur Bekämpfung der Besatzer und Kollaborateure beizutragen. Der Widerstand verstärkte sich ab dieser Zeit wesentlich und immer mehr.

Deáks Darstellung bringt ganz klar zum Ausdruck, dass sich die Kriegs- und Herrschaftspraktiken des Dritten Reichs in West- und Südeuropa sehr stark von jenen in Ost- und Südosteuropa unterschieden. „In gewisser Weise war es so, als hätten parallel zwei verschiedene Kriege stattgefunden, nämlich im Westen ein konventioneller Krieg und im Osten ein Kolonialisierungskrieg, der zugleich auch eine Art rassistischen Kreuzzug gegen Juden, Slawen und andere Völker, die die Deutschen als minderwertig betrachteten, darstellte“ (S. 32).

Für zwei Bevölkerungsgruppen bestand denn auch die Option zur Kollaboration gar nicht: für Juden und für Polen. Den von Hitler zur Vernichtung verurteilten Juden bot sich nur sehr selten die Möglichkeit, sich kollektiv zum Widerstand zu formieren, etwa zum Aufstand im Warschauer Ghetto im Frühjahr 1943. Das Titelbild des Buches zeigt die litauische jüdische Parti-

sanin Sara Ginaite bei der Befreiung von Wilna im Juli 1944. Sie und ihr Mann konnten Ende 1943 aus dem Ghetto fliehen und schlossen sich einer Gruppe jüdischer Partisanen an.

In Jugoslawien bildete sich Widerstand bereits im Frühjahr 1941, und zwar in Reaktion auf den Terror des kroatischen Ustascha-Regimes gegen die serbische Minderheit. Dominant unter den Widerstandsgruppen wurden die Kommunisten unter Titos Führung. Sie gewannen insbesondere nach dem Seitenwechsel Italiens im September 1943 rasch an Zulauf und militärischer Stärke. Titos Partisanen kämpften nicht nur gegen die ausländischen Besatzer, sondern auch und in erster Linie für einen revolutionären gesellschaftlichen Wandel. In Jugoslawien überlagerten sich somit Krieg und Bürgerkriege. Angesichts dieser Umstände und des zutiefst ideologischen Charakters der Auseinandersetzungen war Anpassung als Verhaltensweise in Jugoslawien fast unmöglich. Um zu überleben, musste man sich für die eine oder andere Seite entscheiden oder gegenüber beiden Seiten den Eindruck erwecken, kooperationswillig zu sein.

Da manche Länder in Osteuropa innerhalb weniger Jahre zwei, drei oder gar vier Okkupationen zu erleiden hatten, musste sich die dortige Bevölkerung, wie Deák anhand des Beispiels der Bewohner Lembergs verdeutlicht, mehrmals zwischen Kollaboration, Anpassung und Widerstand entscheiden. Und der deutsch-sowjetische Krieg zwang die Osteuropäer in eine schreckliche Entscheidungssituation: Auf welche Seite sollten sie sich im Konflikt der beiden totalitären Großmächte schlagen?

In der Ukraine veranlassten die Schrecken der sowjetischen Herr-

schaft, die Millionen Opfer gefordert hatten – insbesondere die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, welche die große Hungersnot 1931/32 (Holodomor) nach sich zog, und der stalinistische Terror –, viele Menschen dazu, die Soldaten der Wehrmacht als Befreier zu begrüßen. Doch bald wurde klar, dass die Deutschen die verhassten Kollektivwirtschaften nicht aufzulösen beabsichtigten und auch die Ukrainer Ziel des Vernichtungskrieges der Nazis gegen die Ostslawen waren.

In der Ukraine sowie im Großteil Ost- und Südosteuropas gab es somit – relativ gesehen – viel weniger Anpassung, und die Lage war äußerst kompliziert. Viele junge Ukrainer kämpften als Partisanen nicht nur gegen die deutschen Besatzer, sondern auch gegen kommunistische Partisanen. Und der bewaffnete antisowjetische Widerstand währte regional bis Anfang der 1950er-Jahre.

Deák ergänzt seine Überblicksdarstellung an einigen Stellen um Perspektiven von unten, also um Fallbeispiele konkreten Widerstandshandelns: Im Unterkapitel „Der Sonderfall Polen“ stellt er drei berühmte Widerstandskämpfer – Władysław Bartoszewski, Jan Karski und Witold Pilecki – vor. Und im 7. Kapitel „Freiheitskämpfer oder Terroristen?“ zeigt er anhand von drei Beispielen (Novi Sad im Jänner 1942; Via Rasella in Rom im März 1944; Oradour-sur-Glane im Juni 1944) die Dilemmata der Widerstandsbewegungen: Die Angriffe von Partisanen lösten jeweils äußerst brutale Reaktionen der Besatzer aus, denen Zivilisten in großer Zahl zum Opfer fielen.

Nur eine Minderheit der Bevölkerung in den von Deutschen besetzten Gebieten und in den verbündeten Staaten entschied sich für aktive Kollaboration,

und dies in der Regel nicht aus ideologischen Gründen. Meist ging es den betreffenden Personen darum, die Anwesenheit der Besatzer zur Verfolgung ihrer individuellen und/oder kollektiven Ziele auszunutzen.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung versuchte, sich mehr oder weniger passiv anzupassen, um schlicht und einfach möglichst unbeschadet zu überleben.

Widerstand

Der Hauptgrund dafür, dass sich EuropäerInnen in einem vergleichsweise riesigen Ausmaß am Widerstand beteiligten, liegt darin, dass es sich beim Zweiten Weltkrieg – anders als beim Ersten – um einen ideologischen Konflikt handelte. Das galt wie gesagt in besonderem Maße für den Krieg in Ost- und Südosteuropa.

Was waren die Ziele des Widerstands? In Westeuropa strebten die Widerstandsorganisationen die Befreiung von den Besatzern bzw. Kollaborateuren an, die Wiederherstellung der Unabhängigkeit, die Bestrafung der Verräter und nach der Ablösung der alten gesellschaftlichen Eliten weitreichende politische, soziale und wirtschaftliche Reformen, die zu einer gerechteren Gesellschaft und höherem Wohlstand für alle führen sollten. In Ost- und Südosteuropa war die Situation, wie oben festgehalten, weit komplexer.

Deák weist auf die enorme Bandbreite der Formen des Widerstands hin: Sie reichte von rein symbolischen Handlungen bis zur aktiven Mitwirkung in kämpfenden Partisaneneinheiten.

Dem Zwischenziel des Widerstands, zumindest einen Teil des betreffenden Landes aus eigener Kraft zu befreien

und dort Regierungsstrukturen zu errichten, dienten all die Instrumente der Untergrundarbeit, von Flugzettelaktionen und dem Drucken von Zeitungen über den Betrieb von Piratensendern und politischen Aktionen bis zu gelegentlichen bewaffneten Überfällen und groß angelegtem bewaffneten Widerstand in geeigneten Gebieten (Großstädten, Gebirgen, ausgedehnten Wald- und Sumpfgebieten). Der Behinderung der deutschen Rüstung und der Unterstützung der Armeen und Luftwaffen der Alliierten dienten Sabotageaktionen, insbesondere die Unterbrechung von Eisenbahnstrecken, die Übermittlung kriegswichtiger Informationen an die Alliierten, die Rettung von abgeschossenen Flugzeugbesatzungen usw.

Immer wieder aufs Neue hatten sich die Widerstandsbewegungen die ethische Frage nach den „akzeptablen Nebenwirkungen“ ihrer Aktivitäten zu stellen: Der Tod wie vieler Menschen konnte akzeptiert werden? Denn die Hauptopfer des Widerstands waren in der Regel weder die Besatzer noch die Angehörigen des Widerstands, sondern war die Zivilbevölkerung.

1943/44 beherrschten Partisanen in Russland, der Ukraine, Weißrussland, Polen, Jugoslawien, Albanien, Griechenland und Italien mehr oder weniger ausgedehnte Waldgebiete, Gebirgsgegenden und kleine Städte.

Der Traum vieler europäischer Widerstandskämpfer, ihr Land vor dem Eintreffen der alliierten Truppen aus eigener Kraft von der deutschen Okkupation bzw. den Kollaborateuren zu befreien, erfüllte sich in Griechenland, Albanien und Jugoslawien, allerdings nur deshalb, weil sich die Wehrmacht Ende 1944 zurückzog.

Welche militärische Bedeutung die

europäischen Widerstandsbewegungen hatten, lässt sich, so Deák, fast nicht abschätzen. Die Erfolge des militärischen Widerstands in Russland, der Ukraine, Weißrussland, Polen und Jugoslawien sind jedenfalls nicht von der Hand zu weisen. Die Bekämpfung dieser Partisanen zwang die Deutschen, Großverbände aus der Ostfront herauszulösen. Und in allen von Partisanen kontrollierten Zonen mussten Zigtausende Soldaten zur Bewachung von Transport und Eisenbahnstrecken eingesetzt werden.

Am europäischen Widerstand gegen das Dritte Reich und dessen Verbündete und Kollaborateure waren Sozialisten, Radikale, Anarchisten, Kommunisten, Liberale, Christdemokraten, Konservative und Monarchisten beteiligt, wobei die politische Zusammensetzung der nationalen Widerstandsbewegungen von Land zu Land und auch zeitlich unterschiedlich war. Die demokratische Arbeiterbewegung hatte in vielen Ländern und Regionen wesentlichen Anteil am Widerstand.

In den Kapiteln 7 und 8 bietet Deák knappe Überblicksdarstellungen der Widerstandsbewegungen in West- und Nordeuropa bzw. des Widerstands und der Bürgerkriege in Ost-, Südost- und Südeuropa. Selbstverständlich können die länderweisen Ausführungen aufgrund der Längenbeschränkungen keine detaillierte chronologische Geschichte von Widerstand, Repression und Vergeltung enthalten. Der Autor verweist hier auf die mehr oder weniger umfangreiche Sekundärliteratur.

Vergeltung

1943 bis 1945 und in den Folgejahren fand in den von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern und in

den mit dem Deutschen Reich verbündeten Staaten eine beispiellose Welle der Säuberung statt. Das Ausmaß der Vergeltung und der Säuberungsmaßnahmen waren eine Konsequenz des ideologischen Charakters des Zweiten Weltkriegs.

„Millionen wurden zum Zielpunkt der Vergeltung, und Millionen waren die Initiatoren und Exekutoren entsprechender Aktionen“ (S. 35). „Die positiven und negativen Konsequenzen dieser Säuberungen nach dem Krieg wirkten lange nach und sind bis heute noch nicht hinreichend aufgearbeitet“ (S. 41).

Wenig bekannt ist das gewaltige Ausmaß der wilden Vergeltungen in den letzten Kriegsjahren in Frankreich und Italien, durch spontane Einzelaktionen oder die Urteile willkürlich eingerichteter Standgerichte.

Im Machtbereich der Roten Armee und in Titos Jugoslawien richtete sich währenddessen systematischer staatlicher Terror nicht nur gegen tatsächliche oder angebliche Kollaborateure der Invasoren, sondern auch gegen die alte Oberschicht und gegen die bürgerlichen Eliten.

Von den Nürnberger Prozessen überschattet, kam es in fast ganz Europa zu juristischen Abrechnungen und politischen Säuberungen. Unter denjenigen, die wegen Landesverrats, Kollaboration oder Kriegsverbrechen hingerichtet wurden, fanden sich neben Staatschefs, Regierungsmitgliedern und Parlamentsabgeordneten Tausende von hohen Offizieren, Polizeichefs, Bürgermeister, Politikern und Journalisten. Hunderttausende landeten in Gefängnissen und Internierungslagern. Millionen verloren durch Berufsverbote, Umsiedlungen oder andere Maßnahmen ihre Existenz. Die gewal-

tigen und gewaltsamen ethnischen Säuberungen der unmittelbaren Nachkriegsjahre in Ost- und Südosteuropa, die sich vor allem gegen deutsche und ungarische Minderheiten, aber auch gegen Polen in der Ukraine, Ukrainer in Polen und gegen viele andere richteten, betrafen oft Personen und Gruppen, die in ihrer Region gesellschaftliche und wirtschaftliche Eliten gebildet hatten, waren somit gleichzeitig Teil des von oben verordneten Klassenkampfes. Zweifellos bildete die Summe alldessen eine der größten gesellschaftlichen und demografischen Erschütterungen, räumlichen und Machtverschiebungen des „Zeitalters der Extreme“¹ in Europa.

Abschließend fragt sich Deák, was die Säuberungen und die Prozesse erreicht haben. Mit dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg wurde erstens das Konzept der individuellen und kollektiven Verantwortung in die internationale Rechtsprechung aufgenommen. Ein zweiter herausragender Erfolg war, dass die Amerikaner trotz der Abscheulichkeit der Verbrechen des NS-Regimes nicht bloße Vergeltung üben wollten, sondern auf einem ordentlichen Strafverfahren bestanden. Und drittens gelang es 1949, ein internationales Abkommen über den Schutz von Zivilpersonen in Kriegszeit zu aushandeln.

Die langfristig negativste Auswirkung der Abrechnungen nach Kriegsende war, dass sie die ethnischen Säuberungen,² die vor allem Ost- und Südosteuropa seit dem 19. Jahrhundert heimsuchten, nochmals beschleunigten. Im Gegensatz zu den meisten materiellen Schäden des Kriegs lassen sich „die Ausrottung, Deportation oder Flucht vieler Millionen Juden, Deutschen, Polen, Ukrainer und Ungarn,

die von den ethnischen Mehrheiten in den jeweiligen Staaten nicht mehr geduldet wurden“ (S. 317), nicht rückgängig machen. Dieser säkulare Prozess, im Zuge dessen sich Ost- und Südosteuropa „seiner wertvollsten Minderheiten entledigte“ (ebd.), so der aus Mitteleuropa stammende Deák, habe diese Regionen wirtschaftlich, kulturell und moralisch um Jahrzehnte zurückgeworfen.

Von den Politikern, welche in den Ländern des europäischen Westens die Nachkriegsordnung und den politischen Kurs in der „goldenen Ära“ bis 1973 maßgeblich beeinflussten, gehörten viele zu jenen, die im Widerstand tätig gewesen waren oder die unter der Repression des NS-Regimes bzw. seiner Verbündeten zu leiden gehabt hatten. Es waren gerade diese Politiker, welche die Weichen stellten in Richtung auf eine gemischte Wirtschaftsordnung, keynesianisch inspirierte Wirtschaftspolitik, den Ausbau des Sozialstaats und von Mechanismen des gesellschaftlichen Ausgleichs, insbesondere die Institutionalisierung der Arbeitsbeziehungen auf gesamtwirtschaftlicher, Branchen- und Betriebsebene, welche den sozialen Frieden und die Beteiligung der Arbeit-

nehmerInnen am Produktivitätsfortschritt sichern sollten, womit sie zu Architekten des fordistischen Kapitalismus wurden.

István Deák hat eine beeindruckende Überblicksdarstellung der zusammenhängenden Phänomene Kollaboration, Anpassung, Widerstand und Vergeltung während des Zweiten Weltkriegs in Europa vorgelegt, welche sich zweifellos als Standardwerk etablieren wird. Wenn ein Aspekt etwas zu kurz gekommen ist, so die Perspektive von unten, die den LeserInnen noch plastischer vor Augen geführt hätte, was es konkret bedeutete, Widerstand gegen ein skrupelloses totalitäres oder autoritäres Regime Widerstand zu wagen.

Martin Mailberg

Anmerkungen

- ¹ Hobsbawm, Eric J., *The Age of Extremes. The Short Twentieth Century, 1914-1991* (London 1994).
- ² Brandes, D.; Sundhaussen, H.; Troebst, St. (Hrsg.), *Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts* (Wien u. a. 2010). Siehe die Rezension in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 36/3 (2010) 438ff.